

Moderne Version eines Musikdramas

Das Straßburger Festival »Musica« bietet eine deutlich abgespeckte Neuinszenierung von Richard Wagners »Ring des Nibelungen«

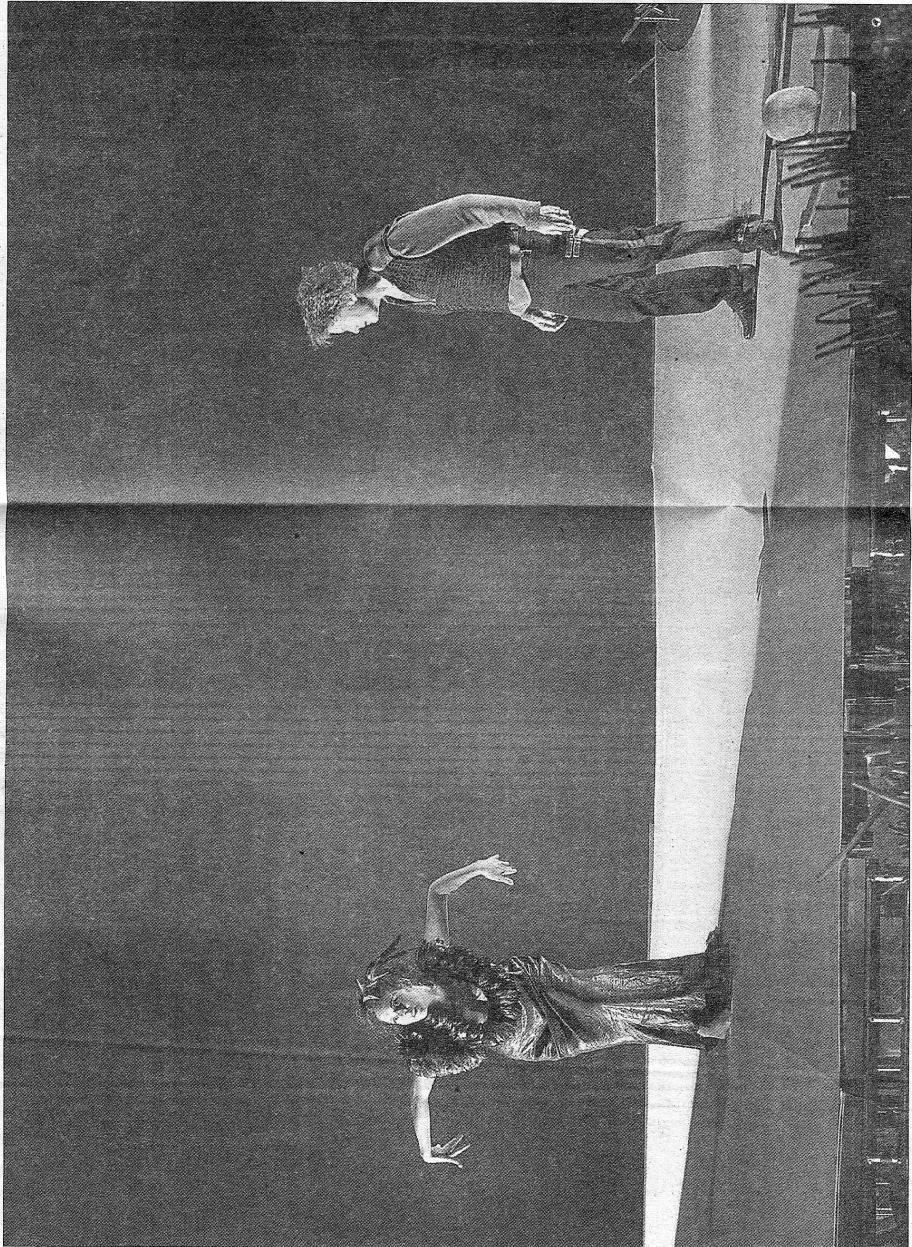
Von Jürgen Haberer

Straßburg. Die »Ring Sage« - Neubearbeitung von Richard Wagners »Ring des Nibelungen« - wird beim Straßburger Festival »Musica« aufgeführt. Unter der musikalischen Leitung von Peter Rundel tritt das für eine ganze Reihe von Theaterhäusern aufgelegte Projekt den Beweis an, dass die monumentale Kraft des Zyklus auch in einer modernen, abgespeckten Version trägt. Ausgemachten »Wagnerianern« stellen sich aber die Nackenhaare.

»Der Ring« komprimiert auf gerade einmal neun Stunden, serviert von einem 19-köpfigen Orchester und 15 Vokalisten: Wagners Meisterwerk sollte nicht derartig gekürzt, auf ein mit beschränkten Ressourcen realisierbares Format reduziert werden. Die besondere Faszination des Epos in seiner ursprünglichen Form lässt sich sicherlich nicht von der Hand weisen. Der »Ring des Nibelungen« entwickelt eine ganz besondere Sogwirkung, lässt das Publikum in eine ganz eigene Welt eintauchen, in einen 16-stündigen Rausch der Sinne, der kaum einen kalt lässt.

Genau hier liegt aber der Knackpunkt jeder Neuinszenierung. Eine Realisierung des gesamten Zyklus stellt je schwerer vor eine neue Herausforderung.

Die Protagonisten der in Straßburg gezeigten Interpretation lässt das freilich kalt. Sie schöpfen aus den Freihei-



Szene aus »Siegfried«: ein Waldvogel (Méloody Louledjian) und Siegfried (Jeff Martin)

Foto: Philippe Stirnweiss/Festival Musica

bereits in Porto (Portugal), Paris und Straßburg aufgeführte Inszenierung in einem halben Dutzend weiterer Städte. Peter Rundel hat die Musik noch einmal neu bearbeitet, die monumentale Kraft Wagners in einer erstaunlichen Konsequenz auf den Punkt gebracht.

Mit sicherer Hand führt er die 19 Instrumentalisten, des seit Jahren von ihm geleiteten »Remix Ensemble«. Es ist vom ersten bis zum letzten Takt ein Genuss, der Aufführung zu folgen, obwohl die Instrumentalisten immer wieder spürbar an ihre Belastungsgrenzen herangehen. Des Weiteren bietet das Festival in Straßburg »Rheingold«, »Die Walküre« und »Siegfried«, das in der Inszenierung mächtig entstaubt wurde. Den Abschluss bildet wie in der Sage der dritte Tag mit »Götterdämmerung«.

Wenige Minuten nach der Ouvertüre bleibt Brunnhilde bereits mit dem verfluchten Ring als Pfand zurück, während Siegfried das am Ende nicht nur für ihn tödliche Abenteuer sucht. Regisseur Antoine Gindt arbeitet fast ohne Kulisse, mit Lichteffekten und rudimentär anmutenden Videobildern. Auf einer schiefen Ebene, durch die in einem Spalt symbolisch der Rhein fließt, fällt das Augenmerk ganz auf die Darsteller und ihre Stimmen.

Das gerade einmal 15-köpfige Bühnensensemble leistet dabei Erstaunliches. Weitgehend unbekanntes Vokalisten glänzen dabei mit Herzblut und großen Stimmen.

ßen Opernhäuser nicht leisten können. Das hierin steigende Potenzial haben eine ganze Reihe Opernhäuser und Theater in Frankreich und Luxemburg erkannt. Bis Mitte Dezember gastiert die

gen. Wagners »Ring« steigt von seinem Podest herab, wird für Musik- und Opernfreunde zugänglich, die sich schon alleine aus finanziellen Gründen eine traditionelle Inszenierung in einem der gro-

sion bearbeitet haben. Die mit knapp 50 Akteuren realisierte, auf neun Stunden gedauerte »Ring Sage« eröffnet so nicht nur die Möglichkeit, den Zyklus an einem Wochenende zur Aufführung zu bringen

den zeitgenössischen Musik, folgen den Ansätzen der beiden Briten Jonathan Dove und Graham Vick, die den »Ring« 1990 für das Tourneetheater Birmingham in einer deutlich abgespeckten Ver-